

## **ASYLPRAXIS GEGENÜBER RROMA IN DER SCHWEIZ**

Stéphane Laederich

Vortrag in Bern, 28. Januar 2006

### **I. EINLEITUNG**

Im Falle der Rroma aus Ost- und Südeuropa stellt sich die Frage, ob sie ökonomische Flüchtlinge oder ob sie wirklich Verfolgte sind. Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Benachteiligt sind sie mehr als oft, diskriminiert fast immer; aber sind diese Gründe genügend, um einer Person Asyl zu gewähren?

Eines kann man aber mit Sicherheit sagen. Es gibt nur wenige Länder in Europa, wo man von einer staatlichen oder quasi- staatlichen Verfolgung sprechen kann. Dies trifft eigentlich nur für den Kosovo zu und, in einem geringeren Mass, auch für Bosnien und Herzegowina.

Im Kosovo ist es klar. Die Gegend wurde ethnisch gesäubert, und diese ethnische Säuberung dauert an. In Bosnien gab es zwar eine Säuberung, aber gemäss dem Abkommen von Dayton ist alles in bester Ordnung. Flüchtlinge können in ihre Heimat zurückkehren, usw.

Man weiss, dass die Realität anders ist. Es kehren keine nicht-serbischen Flüchtlinge in die Republika Srpska zurück. Und von dort kamen die meisten Rroma. Aber Dayton zu kritisieren oder anzufechten ist ein Tabu. Das geht einfach nicht.

Was aber mit den anderen Ländern, vor allem den Balkanstaaten? Wie ist die Lage dort, was kann man darüber sagen? Was sind die Hauptprobleme?

### **II. DIE LAGE DER RROMA IN OST- UND SÜDEUROPA**

#### **1. Aktuelle Situation und Probleme**

Die Rroma in Ost- und Südeuropa sind mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien sind die Hauptprobleme die ethnischen Säuberungen und die offene Diskriminierung. Betrug die Rroma-Bevölkerung im Kosovo vor dem Krieg rund 300'000, sank diese nach dem Krieg auf 40'000. Diese Tatsache sowie die praktisch vollständige ethnische Säuberung in Bosnien und, in einem geringeren Ausmass, sogar in Südserbien, und der zunehmende Nationalismus führten zur Diskriminierung der Rroma und beraubten sie praktisch des Rechts, in ihrem eigenen Herkunftsland zu leben. Im gesamten Gebiet ist die Tendenz zu verzeichnen, dass alle offiziellen Register von Rroma gereinigt werden, speziell in Bosnien und im Kosovo. Faktisch verschwanden offizielle Dokumente wie Geburtsregister, Grundbücher

usw. in vielen Gebieten<sup>1</sup>. In Bosnien und im Kosovo können Roma nicht in ihre Häuser zurückkehren. Obwohl das Abkommen von Dayton die Rückkehr der Flüchtlinge garantiert, können die Roma nicht zurückkehren, da sie weder als kroatische noch als bosnische oder serbische Minorität anerkannt werden. Dies bedeutet, dass die Roma in ihrem eigenen Heimatland faktisch staatenlos sind und keine Möglichkeit haben, ihr Leben wieder aufzubauen. Im Kosovo leben noch einige Roma in kleinen, teilweise von der UNMIK (United Nations Mission in Kosovo) und der KFOR (Kosovo Force / Kosovo Friedenstruppe) beschützten Enklaven. Verschiedene Roma von Pristina – eine der Modellsiedlungen, die den Hilfsorganisationen gezeigt werden – sagten uns, dass sie während der Dunkelheit ihre Häuser nicht verlassen könnten und dass sie in konstanter Angst vor den Bedrohungen nationalistischer Elemente leben müssten.

In Albanien, Bulgarien und Rumänien sind es mehr die absolute Armut der Region und die bestehenden Probleme dieser Länder, die eine Integration der Roma verhindern. Arbeit ist knapp und die Roma sind in der Regel schlechter qualifiziert. Dazu kommt, vor allem in Rumänien, eine offene und umfassende Diskriminierung der Roma. Selbst wenn diese qualifiziert sind, bekommen sie keine Arbeit. Und ohne Arbeit, bzw. ohne Aussicht auf Arbeit, sind sie der Gnade der ohnehin nur schlecht funktionierenden Sozialhilfe dieser Länder ausgeliefert. Sogar in Bulgarien, das bisher frei von Roma-feindlichen Übergriffen war, steigen die Spannungen und beginnt eine neue Welle von Nationalismus.

In Serbien und Montenegro ist die Situation von Region zu Region verschieden. Montenegro nahm eine grössere Anzahl von Flüchtlingen aus Bosnien und dem Kosovo auf. Aber die Roma werden weder akzeptiert noch im Land integriert, sodass viele von ihnen von der Hilfe externer internationaler Institutionen abhängig sind. Serbien war mit einem Flüchtlingsstrom während des Kosovokriegs konfrontiert. Dies hatte zur Folge, dass in Südserbien die lokale Roma-Bevölkerung teilweise vertrieben wurde, damit Platz für die Flüchtlinge geschaffen werden konnte. Für viele Leute gelten die Roma, speziell die balkanischen Roma, als natürliche Verbündete der Kosovaren. In diesem Gebiet leben zahlreiche Roma-Flüchtlinge, deren Situation ausführlich in verschiedenen Berichten beschrieben ist<sup>2</sup>. In Zentralserbien gibt es zahlreiche illegale Siedlungen von Roma, ein allgemeines Problem in Serbien und Montenegro. In diesen Staaten versucht die Regierung die Zunahme solcher Siedlungen zu reduzieren, indem sie diese zwangsmässig schliesst, ohne jedoch für eine Alternative zu sorgen. Die Vojvodina ist das Gebiet, in dem die Situation für die Roma am besten ist. Es finden keine ethnischen Säuberungen statt und auch die offizielle Diskriminierung, wenngleich vorhanden, hat bis jetzt nur ein geringes Ausmass angenommen.

In Tschechien findet man ähnliche Probleme. Roma, die hauptsächlich nach dem Krieg aus der Slowakei umgesiedelt worden sind, konnten lange nicht die tschechische Staatsangehörigkeit erhalten. Das Gesetz wurde damals so geschrieben, dass es fast unmöglich war, als Rom einen Antrag stellen zu können. Als Resultat fanden sich viele Roma ohne Arbeit, ohne Sozialleistungen, ohne Zukunft, und dies im eigenen Land. Dies hat sich dank NGOs und der EU geändert. Die Roma konnten endlich die Staatsbürgerschaft erhalten. Trotzdem, Rassismus ist

---

<sup>1</sup> Siehe Laederich, S., *Official Roma Presence*. Roma Foundation Reports.

<sup>2</sup> Siehe zum Beispiel: Mattern, R. SFH Rapport: *Serbien – Montenegro: Update zur Situation der intern Vertriebenen* – 6. Dezember 2002,

so ausgeprägt in der Region, dass eine Integration mehr als problematisch erscheint. Es gab sogar in Restaurants und Bars explizite Verbote („Hunde und Zigeuner verboten“), und dies hat sich nicht wesentlich verbessert.

Die Slowakei hat trotz ökonomischem Aufschwung in den letzten Jahren noch eine hohe Arbeitslosenquote. Die Roma in der Region, die vorhin in Fabriken und in der Landwirtschaft arbeiteten, sind besonders schwer betroffen. Die Arbeitslosenquote beträgt bis 80% in gewissen Regionen, wie zum Beispiel in der Ostslowakei, wo Roma hauptsächlich von Sozialhilfe und in Roma-Gettos, dort Osada genannt, leben. Zu dieser schwierigen ökonomischen Lage kommt eine totale Ausgrenzung der Roma in diesem Land. Rassismus ist weit verbreitet, und die starken Vorurteile der allgemeinen Bevölkerung verhindern die Integration der Roma, und dies trotz massivem Druck durch die EU.

Ungarn ist in einer ähnlichen Lage. Es gibt zwar nicht Gettos wie in der Slowakei, aber Roma sind nicht integriert und haben, vor allem wenn sie auf dem Land leben, weder Arbeit noch Zukunftsaussichten und leben de facto am Rande der Gesellschaft.

In Polen, in der Ukraine, in den Baltischen Staaten und in Russland begegnet man einer anderen Situation. Einerseits, und dies bis vor kurzem, sind die Stereotypen gegenüber Roma keineswegs negativ geprägt wie in anderen Ländern, wie z.B. Slowakei oder Ungarn. Andererseits ist in diesen Ländern der Anteil der Roma -Bevölkerung viel geringer. Integration ist einfacher, aber man sieht leider zur Zeit eine stärkere anti-Zigeuner-Propaganda. Arbeit ist schwer zu finden, und die üblichen Nischen der Roma (Kleinhandel) werden mehr und mehr von anderen übernommen.

Alles in allem sind die letzten Entwicklungen für die Roma nicht sehr vorteilhaft. Die Hauptprobleme sind die ethnischen Säuberungen, der Nationalismus, die Diskriminierung, die Armut und der fehlende Zugang zur Bildung. Etwa 10 – 15 % der Bevölkerung haben damit keinerlei Zukunftsaussichten und leben ohne festes Einkommen am Rande der Gesellschaft. Dies führte vor allem im ehemaligen Jugoslawien und in Rumänien zum Zusammenbrechen der traditionellen Strukturen und begünstigte kriminelle Aktivitäten und Bettlertum. Einige Banden jugoslawischer und rumänischer jugendlicher Roma sind in Frankreich und in der Schweiz kriminell aktiv. Hinzufügen muss man jedoch, dass wir in einigen Fällen herausfanden, dass die Anführer und Organisatoren dieser Banden keine Roma waren. Diese „kauften“ sich einfach Jugendliche und Kinder von verzweifelten Eltern und brachten sie nach Westeuropa.

Tatsächlich sind jedoch diese kriminellen Elemente anzahlmässig gering, vor allem wenn man sie mit den Bevölkerungszahlen dieser Region vergleicht und die Verhältnisse in Betracht zieht, in denen diese Leute leben. Im Grossen und Ganzen und trotz den äusserst schwierigen Lebensbedingungen sind die Roma ruhig geblieben und nur wenige – von akuten Kriegssituationen abgesehen – sind aus ihren Heimatländern geflohen.

## 2. Rroma -Bevölkerung

Land	Rroma - Bevölkerung (Min)	Rroma - Bevölkerung (Max)	Landes - Bevölkerung	Rroma %	Offiziell %
Albanien	90,000	100,000	3,500,000	2.74%	< 1%
Bosnien	100,000	200,000	3,900,000	3.00%	0.50%
Bulgarien	700,000	900,000	7,700,000	10.40%	4.60%
Estland	2,000	4,000	1,415,000	0.20%	n.a.
Kosovo (vor dem Krieg)	100,000	300,000	1,500,000	16.67%	n.a.
Kosovo (nach dem Krieg)	20,000	40,000	1,500,000	2.67%	n.a.
Kroatien	30,000	40,000	4,400,000	0.82%	0.20%
Lettland	9,900	15,000	2,400,000	0.60%	0.35%
Litauen	5,000	6,000	3,600,000	0.16%	0.07%
Mazedonien	150,000	250,000	2,000,000	10.50%	2.20%
Moldavien	20,000	25,000	4,435,000	0.56%	n.a.
Montenegro	20,000	40,000	615,000		
Polen	30,000	60,000	38,626,000	0.13%	0.03%
Rumänien	1,500,000	3,000,000	22,318,000	10.75%	1.83%
Russland	150,000	400,000	144,978,000	0.17%	0.14%
Serbien	200,000	400,000	7,500,000	4.27%	1.30%
Slowakei	450,000	550,000	5,422,000	9.25%	1.60%
Slowenien	8,000	10,000	1,933,000	0.50%	0.01%
Tschechien	300,000	400,000	10,256,000	3.00%	0.11%
Ukraine	60,000	100,000	48,396,000	0.16%	0.10%
Ungarn	600,000	1,000,000	10,075,000	8.00%	1.41%
Weissrussland	20,000	30,000	10,335,000	0.25%	0.11%

### III. RROMA-FLÜCHTLINGE HEUTE

#### 1. Wer kommt noch in die Schweiz

Zur Zeit kommen neben ein paar Rroma aus dem Kosovo auch mehr und mehr Rroma aus Bulgarien, Vojvodina und Rumänien. Eines muss klar sein und bleiben. In den meisten Fällen handelt es sich hier nicht um die Ärmsten oder die Meistdiskriminierten. Zum Beispiel sieht man selten einen Arlii, einen Drindari, oder einen Bugurdži aus Bulgarien hier. Nein, es handelt sich vielmehr um Kalderaša, die meisten aus der oberen Schicht, wenigstens ihren Reichtum und Besitz anbelangt.

Natürlich gibt es Ausnahmen. Der Punkt ist aber, dass die Zugehörigkeit zu einer ethnisch-kulturellen Gruppe, selbst wenn diese diskriminiert wird, noch keinen Grund für Asyl darstellt. Vielmehr geht oder sollte es darum gehen, die Lage in den einzelnen Ländern zu verbessern.

Dies bedeutet im Falle der schweizerischen Asylpraxis, dass man wenig Möglichkeiten oder Chancen hat, einen Fall zu gewinnen, es sei denn die Person komme aus dem Kosovo, aus Bosnien oder Südserbien.

## **2. Was hat sich geändert?**

Seit Herr Blocher im Bundesrat und für das Bundesamt für Migration (BFM) zuständig ist, haben wir vermehrt festgestellt, dass die Aussagen des BFM rassistischer geworden sind. Aber gleichzeitig, und das ist vielleicht paradox, ist die Arbeit des BFM deutlich summarischer geworden. Vielleicht hat dies mit dem Druck, eine „Quote“ zu erreichen, zu tun, aber wir haben tatsächlich vermehrt Fälle gehabt, wo die Schweizerische Asylrekurskommission (ARK) das Dossier zurück ans BFM gegeben hat mit der expliziten Aufgabe, die Arbeit gründlich zu machen. Das ist neu.

Dass die Arbeit schlampiger geworden ist, merkt man an der Argumentation. Es sind meistens nur vorgedruckte oder vorpräparierte Sätze, die mit dem Fall wenig zu tun haben. Eigentlich nimmt sich in der letzten Zeit das BFM gar nicht mal mehr die „Mühe“, die Aussagen des Flüchtlings zu untersuchen. Diese werden im Voraus als unglaubwürdig oder als nicht asylrelevant erklärt.

Was passiert in der Praxis? Was sind die eigentlichen Argumente des BFM? Und wie können diese widerlegt werden? Das Beispiel Kosovo gibt da ein bisschen Hoffnung.

## **IV. STANDARD VON BFM- ARGUMENTEN BEZÜGLICH KOSOVO**

### **1. Verfolgung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit**

Selbstverständlich ist für das BFM alles perfekt im Kosovo. Zwar findet man oft in den Urteilen des BFM Sätze wie „mit Ausnahme weniger Dörfer bzw. Gemeinden“, eine „konkrete Gefährdung allein aufgrund der Ethnie könne ausgeschlossen werden“ oder dass es im Kosovo grundsätzlich eine „Bewegungsfreiheit“ gebe (die Beurteilung „mit Ausnahme weniger Dörfer bzw. Gemeinden“ wird meistens dann verwendet, wenn die Rückkehr des Asylsuchenden in diese Gemeinden noch zu gefährlich ist). Die Beurteilung des BFM, dass keine „konkrete Gefährdung aufgrund der Ethnie“ vorhanden sei, muss man grundsätzlich anfechten.

Falls die Person Opfer von Gewalttaten war, muss die Frage gestellt werden, weshalb sie angegriffen wurde, ob aus ethnischen oder aus anderen Gründen. Die Fragestellung ist besonders pikant im Falle von Vergewaltigungen.

### **2. Sicherheit**

Weitere typische Argumente des BFM zur Sicherheit ethnischer Minderheiten im Kosovo sind z.B.

- **Sicherheit der Gemeinde:** Da muss man fragen, woher die Information stammt und fragen, ob eine Liste der sicheren Gemeinden mit Angabe der Informationsquelle existiert. Das gibt es zwar nicht, aber man muss trotzdem verlangen, Einsicht in die Akten zu erhalten.

*Die Vorinstanz sagt, dass xxx, die Gemeinde des Beschwerdeführers, für Minderheiten angeblich sicher ist. Wie die Vorinstanz zu diesem Urteil kommt, ist uns nicht klar und wäre eine Analyse wert. Sollten Dokumente existieren, die diese „Sicherheit“ beweisen oder zumindest erläutern, so bitten wir um Einsicht in die Akten. Es muss festgestellt werden, dass in der jetzigen Lage ohne eine solche grundlegende Analyse die Aussage der Vorinstanz einfach nur als Vermutung betrachtet werden kann.*

- **Es leben dort andere Rroma, beziehungsweise andere Minderheiten:** In vielen Fällen stimmt diese Aussage des BFM, vor allem falls die Familie des Flüchtlings noch vor Ort lebt. Aber es ist kein Argument für Sicherheit.

*Es sei auch festzustellen, dass das übliche Argument der Vorinstanz, wonach noch Mitglieder ethnischer Minderheiten in der Gemeinde wohnen, nicht als Beweis dafür gebracht werden kann, die Gemeinde sei sicher. Angriffe gegen Minderheiten geschehen in fast jeder Gemeinde des Kosovo, und nur in Gemeinden, die vollständig ethnisch gesäubert sind, werden keine solchen Vorfälle gemeldet.*

- **Bewegungsfreiheit:** Mein liebstes Urteil betrifft den Fall eines Rrom (Arlji) aus dem serbischen Teil von Mitrovica... Bewegungsfreiheit für Minderheiten gibt es nicht im Kosovo. Da müssen Serben von der KFOR eskortiert werden usw. Wir sagen oft:

*Die Vorinstanz schreibt zwar oft, dass die „Bewegungsfreiheit grundsätzlich im ganzen Kosovo gegeben“ ist. Wir fragen uns aber, woher diese Information stammt. Um nur ein einziges Beispiel zu nehmen: die Rroma, die seit den Ereignissen von März 2004 in KFOR- Lagern leben, können diese nicht verlassen. Ist dies als „Bewegungsfreiheit“ zu betrachten, oder ist dies der Grund weshalb das BFM hier nicht „grundsätzlich“ addiert, weil es der Vorinstanz voll bewusst ist, dass diese Freiheit nicht existiert?*

- **KPS (Kosovo Police Service) und KFOR (Kosovo Force):** Das BFM sagt immer noch (es sind immer noch dieselben Standardsätze), dass es seit dem 12. Juni 1999, d.h. seit der Ankunft der KFOR, keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr gegeben habe. Das ist leicht anzufechten, gab es doch ein paar Beispiele im Jahr 2004. Diese Ereignisse haben bewiesen, dass die KFOR nicht in der Lage war, Minderheiten zu schützen. Sie haben einfach zugeschaut. Der KPS ist besonders anzugreifen. Die typischen Argumente sind, dass der KPS diese Minderheiten aktiv schützt, und so weiter. Diese Argumente sind falsch und sollten deshalb immer aktiv bekämpft werden.

### 3. Rechtsstaat

Laut BFM herrscht im Kosovo ein Rechtsstaat. Man liest oft, dass Angriffe auf Minderheiten sofort „geahndet“ würden und dass das Rechtssystem „effizienter“ geworden sei. Tatsache ist, dass es bis anhin keine Verurteilung für Angriffe auf Rroma gibt. Es gab einzelne Verurteilungen

für Angriffe auf Serben, aber wirklich nur 2 oder 3. Zum Beispiel stand niemand vor Gericht wegen der Ereignisse vom März 2004.

Zeugen werden eingeschüchtert und bedroht, Zeugen machen Falschaussagen usw. Deswegen melden die meisten Leute die Vorfälle nicht. Da dies vom BFM immer angezweifelt wird (warum ist der Beschwerdeführer nicht zur Polizei gegangen, wenn seine Geschichte doch wahr ist), ist es deshalb sehr wichtig, diese falsche Argumentation meistens in Frage zu stellen. Wir sagen oft:

*Die Vorinstanz besagt wieder einmal, dass KFOR und KPS Minderheiten aktiv schützen, dass Angriffe auf Minderheiten sofort „geahndet“ würden und dass das Rechtssystem „effizienter“ geworden sei.. Wir haben mehrmals argumentiert, dass es im Kosovo für Minderheiten nicht möglich ist, solche Übergriffe zu melden. Noch weniger wahrscheinlich ist, dass es nach einem solchen Vorfall zu einer Bestrafung der Täter kommt. Erst vor kurzem ist ein einziges solches Urteil in der Provinz Kosovo gefällt worden. Angesichts der ethnischen Säuberung und der alltäglichen Angriffe gegen Minderheiten ist dies eines Rechtsstaates unwürdig. Tatsache ist, dass Zeugen erpresst und bedroht und die Familien der Kläger bedroht und eingeschüchtert werden.*

#### 4. Verbindungsbüro Pristina

- Die Mitarbeiter des Verbindungsbüros in Pristina bedienen sich immer albanischer Übersetzer, was dazu führt, dass die Familien Angst haben etwas zu sagen. In einem Fall zum Beispiel sagte die Mutter eines Beschwerdeführers, im Kosovo sei alles perfekt für Roma:

*Warum hat aber die Mutter gesagt, alles sei perfekt für Ashkali im Kosovo? Nach unserer Erfahrung haben die Mitarbeiter des Verbindungsbüros in Pristina vermutlich mit einem albanischen Übersetzer die Familie besucht. In einem solchen Fall sagen Roma aus Angst vor Racheakten, die tatsächlich vorkommen, nichts aus. Wir haben dies genau dokumentiert und immer wieder von den Roma selbst gehört. Sie würden nur innerhalb von vier Wänden mit vertrauten Personen die Ernsthaftigkeit der Lage und ihre Schwierigkeiten beschreiben.*

- Sie verifizieren selten oder nie, ob es eigentlich Dokumente gibt, die den Besitz eines Grundstückes beweisen.
- Trotzdem kann man so schöne Dinge lesen wie zum Beispiel, die Familie (8 Personen) lebe in 2 kleinen Zimmern. Nur die Küche werde geheizt, usw. Im Beispiel von A. haben wir geschrieben:

*Die Eltern von A. haben zwar ein Dach über dem Kopf, ein Häuschen mit zwei Zimmern fast ohne Möbel, ohne Küche und ohne Bad. Es gibt zwar Elektrizität, von Heizung kann aber keine Rede sein.*

- **Zumutbarkeit der Rückführung:** Meistens sagt das Verbindungsbüro, dass die Rückführung zumutbar sei. Dafür gibt es keinerlei Begründung. Ich fechte dies systematisch an.

*Wie das Verbindungsbüro zum Schluss kommt, der Beschwerdeführer und sein Cousin seien aus ökonomischen Gründen geflohen, ist uns ein Rätsel und scheint uns eher die persönliche Meinung des Sachbearbeiters als eine rationale Schlussfolgerung zu sein*

## 5. LINGUA -Analyse

- Kann man überhaupt Roma ausfindig machen mit einer Lingua-Analyse? Eigentlich nicht. Man kann nur bestimmen, ob diese im Lande gelebt haben. Ob sie Roma sind, vor allem wenn sie Romanes sprechen, ist unmöglich (oder zumindest sehr schwierig) zu beweisen. Wir arbeiten dort nur mit Verwandten, d. h. durch Verwandte und Bekannte kann man ausfindig machen, woher jemand kommt. Auch wenn jemand völlig assimiliert ist, hat er oft Verwandte, die noch Romanes sprechen.

- **Parallele zu assimilierten Juden**

Wir gehen meistens weiter. Wir ziehen fast immer die Parallele zu den Juden. Wir argumentieren oft wie folgt:

*Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, dass diese sogenannten „Analysen“ weder wissenschaftlich noch gründlich sind und dass diese bereits in der Fragestellung oft schwere Vorurteile gegenüber Roma enthalten. Angesichts dieser dilettantischen Arbeit seitens der Vorinstanz kann man sich wirklich fragen, ob solche „Analysen“ wirklich als relevant betrachtet werden können.*

*Dass solche Analysen nicht einfach sind, kann man sich leicht am Beispiel einer anderen Minderheit überlegen. Wie kann man einen Juden, und zwar einen der nicht religiös ist, dessen Familie in der Gesellschaft gut assimiliert ist, der weder Yiddisch noch Ladino oder Hebräisch kann, anhand einer solchen Analyse erkennen? Mit fehlenden Qualifikationen und angesichts der uns bekannten Beispiele bestehen grosse Chancen, dass eine solche Person als Nicht-Jude betrachtet werden könnte. Mit allen Konsequenzen, die man sich vorstellen kann. Anhand dieses Beispiels wird einem auch klar, dass die Fragen, die in einem solchen Interview gestellt werden, wohl auch sehr leicht ins Rassistische abgleiten können.*

- **Experten ...** 20 Jahre in der Region sind nicht massgebend. Die meisten „Experten“ sind im Falle von Roma wirklich nicht qualifiziert. Die gestellten Fragen (nach Tanz, Musik, usw.) grenzen oft an Beleidigung, und das übliche Argument des BFM, wonach die Person „gut qualifiziert“ sei, weil sie x Jahre dort gelebt habe, muss man vehement in Frage stellen.
- **Gegenangriff:** Das BFM nimmt dies nicht ganz leicht. In einem Fall, den ich gewonnen habe, musste ich vom BFM hören, dass wir alles „fabriziert“ hätten, um Lücken in unseren Argumenten zu decken usw. Dass wir sowieso nichts über Roma wüssten (weil wir dort den Begriff der Serbisch/Albanisch sprechenden Roma in Frage stellten, usw.). Da muss man oft noch härter und grundsätzlicher argumentieren und Fakten auf den Tisch legen.
- **Rassenzeugnisse:** Schliesslich muss man die Lingua- Analyse im Falle von Roma als eine Art Rassenzeugnis betrachten. Dies ist nicht zu akzeptieren. Allerdings muss man immerhin sagen, dass für die Bestimmung des Herkunftslandes solche Analysen einen Wert haben können.

## 6. Serbisch und Albanisch sprechende Roma

- **Das gibt es nicht...** Es gibt Gurbeti, Arlii, Bugurdzhi (Kovaci) und Roma, die mehr assimiliert sind und sich heute als Ashkali oder sogar als Ägypter bezeichnen. Wenn man die Älteren fragt, hört man oft, sie seien „vorher“ Kovaci oder Arlii gewesen. Das scheint das BFM immer noch nicht begriffen zu haben. Einerseits weil sie zu „politisch korrekt“ sein möchten, andererseits einfach aus Ignoranz. Dieses Unwissen ist grundsätzlich zu bekämpfen. Wir sagen dann jeweils:

*Wir möchten also hier festhalten, dass die Vorinstanz in Sachen Roma nur über sehr mangelhafte sowie falsche Kenntnisse verfügt, wie sich schnell durch die allgemein anerkannte wissenschaftliche Literatur über dieses Thema belegen lässt. Leider ist dies nicht nur bei der Vorinstanz zu vermerken, denn auch gewisse Asylorganisationen benützen die angeblich politisch korrekten Begriffe der „RAE“ (Roma, Ashkali, Ägypter) oder der serbisch- und albanischsprachigen Roma..*

Dies ist besonders nützlich, falls man weiss, aus welcher Gruppe die Roma stammen.<sup>3</sup>

- Viele sprechen noch Romanes. Oder zumindest sprechen es ihre Eltern noch.
- Alle Leute im Kosovo haben sowohl Albanisch wie auch Serbo-Kroatisch gesprochen. Das muss man immer benützen. Es stellt die Argumentation des BFM in Frage. Die meisten Roma sprechen Romanes, Serbo-Kroatisch, Albanisch und noch **Türkisch**.
- Dass diese „Klassifikation“ keinen Sinn macht, kann man an der Familie in Rüşchlikon beweisen: Gurbeti, d.h. „Serbisch Sprechende“, aber Albanisch wird zu Hause gesprochen **nebst** Romanes.

Kommentar [jpm1]:

Kommentar [jpm2]:

Kommentar [jpm3R2]:

## 7. Übliche weitere Streitpunkte

Zur Zeit fliehen meistens nur jüngere Roma aus dem Kosovo. Diese Jugendlichen hinterlassen oft Geschwister, Eltern und andere Familienmitglieder. Dies wird vom BFM scharf kritisiert mit der Argumentation: „Wenn die Familie dort geblieben ist, kann die Lage ja nicht allzu schlimm sein.“ Dies erinnert mich an etwas, das ich über einen Holocaustüberlebenden erfahren habe: Die Tatsache, dass er überlebt habe, beweise doch, dass die Situation nicht so schlimm gewesen sein könne.

In solchen Fällen ist es am besten zu sagen, dass diejenigen, die geflohen sind, am meisten gefährdet waren. Sei es eine Tochter (Vergewaltigungsgefahr) oder ein Sohn (besonderes Aggressionsopfer). Da es aber teuer ist, über die Grüne Grenze zu kommen, kann demzufolge meistens nur eine Person fliehen.

---

<sup>3</sup> Wenn die Roma sagen, sie seien nur einfach Roma, bedeutet dies, dass sie Gurbeti sind, d.h. Serbisch sprechende Roma laut BFM.

## V. CHANCEN UND PROGNOSEN

Die Chancen, eine vorläufige Aufnahme zu erhalten, schwinden mit der Zeit. Die ARK hat öffentlich ausgesagt, die Lage im Kosovo werde überprüft und die automatische vorläufige Aufnahme werde nicht mehr die Norm sein. Die Realität vor Ort widerspricht dieser Aufnahmepraxis; denn die nationalistischen Elemente im Kosovo werden weiterhin ihr Unwesen treiben.

Prognosen zu liefern ist schwer. Aber man erreicht immer noch eine relativ hohe Erfolgsquote (75%) im Falle der Roma aus dem Kosovo. Allerdings muss man hier sagen, dass dies nur der Fall ist, wenn die Asylsuchenden im Kosovo gelebt haben. Falls diese während mehrerer Jahren z. B. in Montenegro oder in Serbien gelebt haben, ist ein Rekurs fast aussichtslos.

Ganz anders sieht es aus für andere Regionen. Eigentlich kann man schlicht und einfach sagen: Rekurse sind in den meisten Fällen aussichtslos. Allein im Falle von Südserbien, West-Mazedonien (im albanischen Gebiet) oder in Bosnien kann man etwas machen. Vojvodina, Bulgarien usw. werden als sichere Staaten betrachtet, und somit gibt es da keine Chancen.